Hethitologie und Kleinasienkunde

Autor(en): **Werner, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-146294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HETHITOLOGIE UND KLEINASIENKUNDE

RUDOLF WERNER

UNIVERSITÄT BASEL

Seit dem Manuskriptabschluß des ersten Teiles unseres Literaturberichtes[1] ist die zweite Nummer der Zeitschrift «Anatolica» herausgekommen. Sie bringt die Fortsetzung des Berichtes von Frau Handan Alkim über *Explorations and Excavations in Turkey 1965 and 1966*. An fast allen früher erwähnten Ausgrabungsstätten ist die Arbeit weitergeführt worden. Von besonderer Bedeutung für die kleinasiatische Prähistorie ist eine vierte Grabungskampagne auf dem Çatal Hüyük unter Leitung von O. R. Gurney und J. Mellaart; Mauerreliefs mit Leopardendarstellungen und vor allem neue Wandmalereien in größerer Zahl wurden entdeckt. Aber auch neue Unternehmen wurden in Angriff genommen. In Karataş-Semayük im lykischen Bergland legte eine Equipe vom Bryn Mawr College unter Leitung von M. J. Mellink eine frühbronzezeitliche Siedelung frei. Türkische Fachleute, nämlich die Herren H. Z. Koşay und R. Temizer, arbeiteten in Kappadokien: in Inandik, 40 km S von Çankiri, ließ der Fund eines bemerkenswerten hethitischen Reliefgefäßes und einer akkadisch beschrifteten Tontafel aufhorchen; eine phrygische und eine althethitische Bebauungsperiode konnten festgestellt werden. Aus Kuş Saray, 25 km E von Çorum, wird der Fund von Tontafelfragmenten gemeldet; hethitische, frühbronzezeitliche und chalkolithische Schichten soll der acht bis zehn Meter hohe Ruinenhügel enthalten. In Kayalidere zwischen Muş und Erzerum führten die Untersuchungen durch Seton Lloyd und Charles Burney vom British Institute of Archaeology at Ankara zur Entdeckung von Resten eines urartäischen Tempels. Im antiken Kaunos in Karien, dem heutigen Dalyanköy, begann Baki Öğün im Auftrag der Universität Ankara mit Ausgrabungen, und im südwestlichen Zipfel der Troas untersuchte Hans Weber vom Deutschen Archäologischen Institut die

1. Vgl. «Asiatische Studien» XXIV, S. 51–63 (1970).

Überreste des Tempels für Apollo Smintheus, in welchem laut Strabo (XIII 604) einst ein Kultbild von der Hand des Pariers Skopas stand. Die Sprachwissenschaft aber begrüßt die Bemühungen der Herren N. Firatli und L. Tuğrul um die Veröffentlichung der phrygischen Felsinschrift bei Soğukçam, dem früheren Germanos[2]. – In einer Studie über *The Mountain-God at Eflatun Pinar* will Robert L. Alexander nachweisen, daß die Reste von Löwenskulpturen, die hinter dem Quellheiligtum von Eflatun Pinar (bei Beyşehir) herumliegen, Stücke eines angefangenen, aber nie vollendeten Riesengötterbildes seien, dem Monolith von Fasillar vergleichbar, und daß einzelne Steinblöcke des aufgegebenen Projekts dann zum Aufbau des Quellheiligtums verwendet worden seien. Daß einst über dem Quellheiligtum noch eine oder gar zwei Götterfiguren thronten, wie J. Mellaart oder Winfried Orthmann annehmen, hält der Autor für unwahrscheinlich. – Auf Beziehungen zwischen Hellas und Orient verweist der aus einem Vortrag hervorgegangene Aufsatz *La Grèce d'Asie et l'Anatolie du 8e au 6e siècle avant Jésus-Christ* von Pierre Amandry. Bemerkenswert scheint uns die Annahme, daß im 6. Jahrhundert Etrurien eine besondere Anziehungskraft auf Künstler ausgeübt habe, welche vorher in einem griechisch-anatolischen Milieu lebten. In der Metallkunst hat man ja schon seit einiger Zeit die Verbindungen von Urartu über Gordion und Samos nach Delphi und nach Etrurien bemerkt. – Die weiteren Beiträge von Dogan Kuban, Semra Ögel und Tamara Talbot Rice gelten der Kunst des türkischen Kleinasien.

Weitgehend der altkleinasiatischen Archäologie und Kunstgeschichte gewidmet ist auch der 17. Band der «Istanbuler Mitteilungen» des Deutschen Archäologischen Instituts, den frühere und jetzige Mitarbeiter dem verdienten Boğazköy-Ausgräber Kurt Bittel zum sechzigsten Geburtstag gewidmet haben. In mehr oder weniger prähistorische Randbezirke führen die Beiträge von F. Fischer (*Ägäische Poli-*

2. Vgl. Otto Haas in «(Kuhns) Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung» LXXXIII, S. 70–78 (Göttingen 1969).

turmusterware), R. Hachmann *(Das Königsgrab V von Jebeil-Byblos)* und H. Hauptmann *(Zum Neolithikum in Mazedonien)*, während W. Orthmann in seiner Studie *Zu den Standarten aus Alaca Hüyük* zum Schluß kommt, daß die sogenannten Sonnenscheiben und Tierfiguren aus den Fürstengräbern für die Annahme von Wagenbestattungen sprechen wie in den mesopotamischen Königsgräbern des 3. Jahrtausends v. Chr. und den jüngeren fürstlichen Bestattungen des transkaukasischen Gebietes: die scheibenförmigen Aufsätze dürften in der Mitte des Joches zwischen den Zugtieren angebracht gewesen sein, die Tierfiguren dagegen am Wagen selbst. Peter Neves Beitrag *Hoftürme in den hethitischen Tempeln Hattuša's* macht die Existenz von Altartürmen in den Höfen des Großen Tempels und des Tempels V von Boğazköy sowie im Propyläenkomplex beim Felsenheiligtum von Yazilikaya wahrscheinlich. Thomas Beran gibt im Aufsatz *Die Siegel der hethitischen Großkönige* eine berichtigte Liste für die von ihm in einer früheren Arbeit vorgeschlagenen Datierungen und Zuweisungen an bestimmte Herrscher von Siegelfunden aus Boğazköy. H. G. Güterbock veröffentlicht als *Das dritte Monument am Karabel* die von ihm 1940 entdeckten hieroglyphen-hethitischen Inschriften C_1 und C_2 am Karabelpaß im Hinterland von Smyrna, wobei sein Vorschlag, eine bestimmte Zeichenfolge als den Königsnamen Targasnalli zu lesen, sehr verlockend ist. H. Otten bringt in seinem Aufsatz *Ein hethitischer Vertrag aus dem 15. Jahrhundert v. Chr.* eine Bearbeitung des Textes KBo XVI 47: Vertrag eines nicht genannten Hethiterkönigs mit einem Fürsten Huhazalma. – Interessante Neuerkenntnisse über das Hierothesion auf dem Nemrud Dağ vermittelt F. K. Dörner im Beitrag *Zur Rekonstruktion der Ahnengalerie des Königs Antiochos I. von Kommagene.* J. Borchhardt berichtet über *Limyra, Sitz des lykischen Dynasten Perikles* aufgrund eigener topographischer und archäologischer Untersuchungen, und auch *Das Heiligtum der Meter Steunene bei Aezani* läßt Altkleinasiatisches bis in die hellenistisch-römische Zeit fortleben, wie die interessante Studie von Rudolf Naumann zeigt. Zahlreich sind die Aufsätze zur griechisch-römischen

Archäologie vertreten (Autoren: P. Hommel, G. Kleiner, H. P. Laubscher, H. Luschey, W. Müller-Wiener, W. Schirmer, K. Tuchelt und H. Weber). Aufschlußreiche baugeschichtliche Beobachtungen teilen Otto Feld und Hans Weber mit im Aufsatz *Tempel und Kirche über der Korykischen Grotte (Cennet Cehennem) in Kilikien:* die wie eine erhaltene antike Tempelmauer aussehende Kirchenwand ist in Wahrheit eine «Anastylosis», das heißt Aufbau von Tempelspolien in ursprünglicher Lagerung, so weit dies mit der neuen Bestimmung vereinbar war. – Seldschukisch oder allgemein islamisch beeinflußte armenische Reliefkunst hat *Das Kloster des Heiligen Thaddäus (Kara Kilise) in Iranisch-Azerbaidjan*, wovon ein Vorbericht von Wolfgang Kleiß Kunde gibt. – Osmanischer Geistes- und Architekturgeschichte gelten schließlich die beiden Arbeiten von A. Dietrich und R. Anhegger.

Kurt Bittel selbst sowie einige weitere eben genannte Mitarbeiter der Bittel-Festschrift sind auch die Autoren des Bandes *Boğazköy IV: Funde aus den Grabungen 1967 und 1968*. Normalerweise wird zwar über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Boğazköy in den «Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft» in vorläufiger Weise berichtet. Aus den im Titel genannten Jahren aber waren Resultate bekannt zu geben, die in ihrem Umfang das Maß der sonst üblichen Mitteilungen übertrafen. Im Mittelpunkt der Arbeiten standen dabei einerseits die Untersuchungen im Areal des Großen Tempels in der Unterstadt und andrerseits die Nachgrabungen im Felsenheiligtum von Yazilikaya. So sind erst in den Berichtsjahren die bisher nur durch Sondagen erfaßten Magazintrakte im Norden, Westen und Südwesten des Tempelbezirks einschließlich der zugehörigen Straßen- und Terrassenanlagen ausgegraben worden. Am eigentlichen Tempeltrakt kann aufgrund noch nachweisbarer Fundamentkanten – das Mauerwerk selbst ist entweder verschoben oder gänzlich verschwunden – mit der Möglichkeit eines zweiten Adytons in der Nordecke gerechnet werden: wir hätten dann wirklich das Doppelheiligtum für den Wettergott und die Sonnengöttin von Arinna vor uns. Von den Magazinbauten aber ließ sich aus den

Fundamenten sowie Resten von Treppen auf ihre einstige Größe schließen: den Besuchern des heiligen Bezirks muß sich, wenn sie von Norden her kamen, ein gewaltiger Anblick geboten haben. Wie ein gewaltiger Fels türmte sich vor ihnen das Tempelmassiv mit seinen acht Meter hohen Terrassen und den drei-, wenn nicht viergeschossigen Magazinbauten auf, so hoch, daß das eigentliche Tempelgebäude kaum noch zur Geltung kommen konnte, die Speicher aber, ob beabsichtigt oder unbeabsichtigt, zum dominierenden Element der Gesamtanlage wurden. – Aber auch der neu freigelegte große Baukomplex auf der Südwestseite des Tempels, von diesem durch eine breite Straße getrennt, scheint mindestens teilweise kultische Funktionen erfüllt zu haben. – In Yazilikaya zeigte sich, daß der schmale Durchgang zwischen den Felsen im Nordosten der Kammer B in eine weitere, bis dahin verschüttete kleine Kammer C führte, welche durch eine Treppe noch einen zusätzlichen Ausgang ins umgebende Gelände hatte. Felsreliefs befanden sich hier zwar keine; aber ein bearbeiteter Stein auf dem Fußboden scheint als Basis, als Standfläche für einen heute nicht mehr vorhandenen Gegenstand gedient zu haben. Rings um die Basis und in geringerem Maße auch auf den entfernteren Teilen des Fußbodens waren Holzkohle und Asche verstreut, dazu zahlreiche Knochen und Knochensplitter kleinerer Tiere. Offenbar haben in dieser Kammer C einst Opferhandlungen stattgefunden. – Die Abhandlung enthält außerdem noch Berichte über die Wiederinstandsetzungsarbeiten am Königstor, über hieroglyphische Inschriften und über den Fund eines altphrygischen Kybelekopfes in Salmanköy unweit Boğazköy.

Ganz abgesehen von den wertvollen grundlegenden methodischen Kapiteln über Begriff und Methode der Archäologie oder über das Problem der Form in der Kunst des Altertums beschlägt der Band *Grundlagen der Archäologie*, welcher im Rahmen des «Handbuchs der Altertumswissenschaft» erschienen ist, Themenbereiche, die zum Gebiet der altkleinasiatischen und altvorderasiatischen Altertumskunde gehören. Eine detaillierte Behandlung der altorientalischen Kulturen

soll zwar in monographischer Form in zwei Extrabänden mit eigenen Tafeln und eigenen Registern erscheinen; aber nur schon der Abschnitt *Zur Geschichte der Archäologie* von Wolfgang Schiering führt den Leser immer wieder nach Kleinasien, wobei natürlich die berühmten Stätten der klassischen Antike im Vordergrund stehen, welche schon vor 1800 die Reiseziele eines Cyriacus von Ancona (1391–1455), Georg Transfeldt, Marquis de Nointel, Jacques Spon, Graf Caylus, Nicolas Revett, Baron von Riedesel, Graf Choiseul-Gouffiers oder anderer bildeten. Ein ganz kurzer Abschnitt verweist noch auf die Bedeutung der Museen in der Türkei für die klassische Archäologie, und das Kapitel über Ausgrabungen vermerkt gewissenhaft den Anteil der verschiedenen Nationen an der Erforschung Kleinasiens. – Die zweite Hälfte des vorliegenden Handbuches ist der Schrift und den für die Archäologie maßgebenden Schriftzeugnissen gewidmet. Knapp und prägnant orientieren die Beiträge von Hellmut Brunner über *Die Schrift der Ägypter*, von Dietz Otto Edzard über *Die Keilschrift*, von Walther Hinz über *Die Schrift der Elamer*, von Hermann Mittelberger über *Die hethitische Bilderschrift*, von Ernst Grumach über *Die kretischen und kyprischen Schriftsysteme* und von Wolfgang Röllig über *Die Alphabetschrift* ⟨im semitischen Sprachbereich⟩. Ein eigenes, von Albert Rehm verfaßtes und von Günther Klaffenbach überarbeitetes Kapitel behandelt *Die griechischen und italischen Inschriften*, worin auch das Alphabet der Etrusker und deren Rolle als Schriftvermittler zur Sprache kommen. Zu kurz kommen dafür die epichorischen Schriften Kleinasiens, nämlich die der Lyder, Lykier, Karer, Phryger, Sideten usw. Eine Kleinigkeit: Die von Hellmut Brunner gemachte Beobachtung, daß sich die hethitischen Künstler davor hüteten, auf den Steinreliefs Hieroglyphenzeichen auf die Figuren selbst zu setzen, gilt nicht ohne Einschränkung; die Stele aus Maraş im Metropolitan Museum of Art zu New York bestätigt als Ausnahme die Regel. – Im letzten Hauptabschnitt *Die griechischen und lateinischen literarischen Zeugnisse* von Erich Pernice, überarbeitet von Walter Hatto Groß, nimmt natürlich die

Periegese des wohl aus dem westlichen Kleinasien stammenden Pausanias einen wichtigen Platz ein; dürfen wir hoffen, daß der Zürcher Althistoriker Ernst Meyer uns dereinst noch eine ungekürzte Übersetzung vorlegt? Kleinasien betreffende Notizen finden sich auch bei Vitruv, so die Mitteilung von der Verwendung von Kohle zur Austrocknung des sumpfigen Untergrundes bei der Anlage des Fundamentes für den Artemistempel von Ephesos oder die Beschreibung der Bauten von Halikarnassos. Auf die Fülle von Information durch den Rhetor Aelius Aristeides kann der Kleinasienforscher ebenfalls schwerlich verzichten, und für das syrische Antiocheia (Antakya, heute türkisch) liefert Libanios in einer großen Lobrede wertvolle Angaben.

Wenn der von fünf Mitarbeitern verfaßte und im Rahmen des «Handbuchs der Orientalistik» erschienene Band *Altkleinasiatische Sprachen* anstelle des hier doch ein wenig unglücklich eingereihten Beitrags *The Elamite Language* von Erica Reiner eine kleine monographische Darstellung des Phrygischen und wenigstens einen kleinen orientierenden Abschnitt über die karischen Inschriften und über die epigraphischen Reste der «ganz kleinen» Sprachen (Sidetisch, Pisidisch usw.) enthielte, würde er seinen Titel mit noch mehr Berechtigung tragen. Das leider exorbitant teure Buch wendet sich an linguistisch interessierte Benützer; es will zwar kein Lehrbuch sein, aber doch zuverlässig und einigermaßen vollständig über die einzelnen Sprachen informieren. Da auch die wichtigsten Etappen der Forschungsgeschichte dargestellt werden, ersetzt das neue Handbuch die vor vier Jahrzehnten erschienene Darstellung Friedrichs[3]. Altmeister Johannes Friedrich hat selbst wiederum mitgearbeitet: ihm verdanken wir die Kapitel *Churritisch* und *Urartäisch*, Beispiele für sein seit jeher bewundertes Geschick, linguistisch-philologische Dinge in klarer Sprache und übersichtlicher Darstellung dem Leser nahezubringen. Die Knappheit – beide Kapitel kommen zusammen mit 53 Seiten aus –

3. Johannes Friedrich, *Hethitisch und «kleinasiatische» Sprachen* in «Geschichte der indogermanischen Sprachwissenschaft.» Berlin und Leipzig 1931.

mag vom Verlag oder vom leitenden Handbuchredaktor B. Spuler vorgeschrieben sein, entspricht aber auch ungefähr dem heute gesicherten Wissen von diesen beiden Sprachen. Über das Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem aus dem 2. Jahrtausend in Nordsyrien und Nordmesopotamien belegten Churritischen und dem in der ersten Hälfte des 1. Jahrtausends im armenisch-kurdischen Bergland gesprochenen Urartäischen äußert Friedrich, daß sich beide Sprachen zwar nicht wie Mutter und Tochter, aber etwa wie Tante und Nichte verhalten. – Der Bedeutung entsprechend wesentlich ausführlicher ist das Kapitel *Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch* von Annelies Kammenhuber. («Hieroglyphenluwisch» ist die der Sache nach richtigere Bezeichnung der traditionell «Hieroglyphen-Hethitisch» genannten Sprache.) Die drei, respektiv vier in der Kapitelüberschrift genannten Sprachen bilden ja zusammen den anatolischen Zweig der indogermanischen Sprachenfamilie, und Frau Kammenhuber liefert mit ihrem Beitrag so etwas wie eine erste kurz gefaßte vergleichende Grammatik der indogermanisch-altanatolischen Sprachen des zweiten vorchristlichen Jahrtausends. Da sie in ihrem Beitrag etwas weniger polemisiert als sonst und die Anforderungen, welche man an ein Handbuch stellt, berücksichtigt, ist eine sehr nützliche und belehrende Arbeit entstanden. (Daß zwischen Manuskriptabschluß und Auslieferung des Buches über ein halbes Jahrzehnt verstrichen ist, wird man bestimmt nicht der Verfasserin zur Last legen.) Im Zentrum steht natürlich das meistbezeugte und am besten erforschte (Keilschrift-) Hethitisch. Wichtig und vorbildlich ist dabei die Scheidung in verschiedene Sprachstufen des Hethitischen, mag auch die dafür gewählte Terminologie nicht ganz glücklich sein: warum nicht ein einfach Alt-, (eventuell) Mittel- und Neuhethitisch? Bei der leider nicht schon § 6a (S. 131–32) eingeführten Abkürzung «arch.-jungheth.» wird sich wohl nicht nur der Berichterstatter zuerst zurechtlegen müssen, daß damit «Mittelhethitisch» (oder «Frühneuhethitisch») und nicht etwa «archaisierendes Neuhethitisch» gemeint ist. Klärend ist ferner die sorgfältige

Sichtung des indogermanischen Erbes im Hethitisch-Luwischen (=altanatolischem Zweig des Idg.) und der einem besonnenen Konservatismus huldigende Abschnitt über die Stellung des Hethitisch-Luwischen innerhalb des Urindogermanischen. Gelegentlich möchte man ein Fragezeichen setzen, so, wenn trotz dem Vorhandensein italisch-altanatolisch-tocharischer Isoglossen für *-aššī-* und *-ali-*Adjektive im Heth.-Luw. einerseits und für die lateinischen Adjektive auf *-ārius* und *-ālis* andrerseits nicht-idg. Herkunft angenommen wird. Dagegen scheint uns die Annahme einer voridg. süd(ost)anatolischen Substratsprache, der etwa das Herkunftssuffix *-umna-* zuzuweisen wäre, sehr prüfenswert; ob das Etruskische etwas damit zu tun habe, bleibt eine Frage für sich. Sicherlich recht hat Frau Kammenhuber mit der Ablehnung der mykenologischen Spekulationen über Luwier als Vorbevölkerung der Griechen in Griechenland und als Träger der Sprache von Linearschrift A. – Eine einzige voridg. Sprache Anatoliens kennen wir immerhin in ihren Grundzügen, das sog. (Proto-)Hattische. Was man von dieser isoliert dastehenden Sprache heute weiß, hat ebenfalls Annelies Kammenhuber auf rund 120 Seiten als letzten Beitrag des Handbuches zusammengefaßt: eine kompetente selbständige Monographie von höchstem Wert! Und das, obwohl «wir bis heute nicht in der Lage sind, drei Zeilen eines einsprachig (proto)hattischen Textes zu übersetzen» (S. 428). – Daneben enthält der Band noch ein Kapitel *Lykisch* von Günter Neumann und ein Kapitel *Lydisch* von Alfred Heubeck; die Vorstellung dieser Autoren vom Verhältnis der beiden Sprachen zur hethitisch-luwischen Sprachgruppe und zum Indogermanischen deckt sich im wesentlichen mit unserer eigenen[4].

Die Arbeit *Les noms des Hittites* des führenden französischen Hethitologen Emmanuel Laroche ist eine völlige Neubearbeitung der 1951 vorgelegten Studie *Recueil d'onomastique Hittite*. Wie das frühere Werk zerfällt sie in zwei Hauptteile: in ein Corpus («Catalogue») der in Keilschrift oder Hieroglyphenschrift überlieferten Personennamen

4. Vgl. «Bibliotheca Orientalis» XXIV, S. 135–139 (Leiden 1967).

aus dem Bereich des hethitisch-altkleinasiatischen Schrifttums inkl. altassyrischer Urkunden und Texten aus Ras Schamra-Ugarit und in eine Untersuchung über die Herkunft und die Bildung der Personennamen im hethitischen Kulturbereich. Der Namenkatalog mit den Stellenangaben ist natürlich nicht nur als Materialvorlage für die folgende Untersuchung gedacht, sondern als wertvolles Nachschlagewerk, das unter anderem mithelfen kann, neu auftauchende Texte zu identifizieren. Natürlich bringen neue Texte auch immer noch neue, bisher nicht belegte Namen. – Die Beschäftigung mit diesen Personennamen ist um so interessanter, weil altkleinasiatische Personennamen bis in die römische Kaiserzeit weitergelebt haben; glücklicherweise verfügen wir inzwischen auch über eine moderne Sammlung solcher Namen aus der griechisch-römischen Epoche[5]. Aus Laroches umsichtiger Untersuchung greifen wir einen Punkt heraus: Unter den theophoren Namen treffen wir in Altanatolien auf den weder vom Indogermanischen noch vom Semitischen her vertrauten Fall, daß ein Göttername auch als Personenname dienen kann, z.B. Šanta oder Telipinu. Als Spezialfall innerhalb dieser Gattung haben jene Namen zu gelten, die *dvandva*-artig aus zwei Götternamen zusammengesetzt sind, wozu die zahllosen Assoziationen von Göttern im hethitisch-churritischen Bereich den Ausgangspunkt geben: Zeugnis vielleicht für die Vorliebe von Doppelkulten, vgl. die oben erwähnte Möglichkeit des Vorhandenseins zweier Adyta am Großen Tempel von Boğazköy. – Als Beitrag von unserer Seite geben wir eine Liste von bei Laroche nicht belegten Namen aus eigener Materialsammlung, ohne daß wir in jedem Fall den Textbeleg nachprüfen können. Nur die weiblichen Namen sind dabei mit dem hochgestellten Determinativ ^{f} speziell gekennzeichnet.

Akalzazzi 262/e Vs. 3; ^{f}*Agatte* 317/e Z. 6; ^{f}*Allalla* 585/o Vs. 8, 11 und 14; *Alipihame* Bo 1016 Z. 22; ^{f}*Ammā* 32/v II 4; 105/v Z. 3 und 5; *Ammija* 1963/c III 7; *Ammijari* 25/n I 1; *Ananūri* KBo XII 17, Z. 5 und 7; ^{f}*Anni* Bo 939 Z. 8; ^{f}*Anzili* KUB XL 80 Vs. 5, 6 und 9; *Apaššija*

5. Ladislav Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen*. Prag 1964.

1275/u Z. 6; *Apadda* 2647/c Z. 8; *Ari-*^{d}UTU-*aš* 2794/c Rs. 2; $_{f}$*Ašmuhepa* KBo XV 10 III 26; *Awauwā* KBo XV 28 Vs. 2; *Eheja* 270/v Z 1; *Ehi* 204/g Rs. 16; ^{f}*Enni* Bo 1602 Z. 2; *Hahla* VAT 7684 Vs. 8; ^{f}*Halpawija* Bo 1409 Vs. 5, Rs. 2; *Haluti* 2243/c II 1; *Hāmmi* 1322/u Z. 3; ^{f}*Hanijatta* 2678/c Vs. 8; ^{f}*Hašnuppala* 2302/c II 10 und 11; *Hašduili* KUB XL 1 Vs. 27 und 32; 59/g Vs. 4; *Hillu* KBo XIII 106 lk. Rd.; *Hirhirri* Bo 2525 Z. 5; *Hirkira* 2236/c Rs. 12; *Hušarpi* 2614/c Z. 11; *Huwaššanna* 412/e Rs. 7; ^{f}*Huwattana* KBo XIII 74 Z. 8; ^{f}*Ijali* 1655/c Z. 9; *Ijalija* 1791/c Z. 7 und 14; 1833/c Rs. 9; ^{f}*Jaruhepa* Bo 2071 Rs. 18; *Kahuri* 2450/c Rs. 15 und 17; *Gallili* Bo 215 IV 30; *Kannunnu* Bo 2525 Z. 2; *Kašaluwa* 51/a Vs. 14; *Kašti* 2450/c Rs. 19; ^{f}*Katteshapi* VAT 6700 Z. 18; *Kunzitešub* 221/d Z. 11; *Kurakura* Bo 1847 Rs. 1; *Kurušti* VAT 6700 Z. 21; ^{f}*Kutiladu* 1374/u Rs. 2 und 3; ^{f}*Kuwāri* Bo 5330 Vs. 3; *Luggawanni* 1121/c Z. 4; *Luštija* KBo XIV 19 III 19; *Luwanza* 123/g Z. 10; 24/n lk. Rd. 1 (?); ^{f}*Manahunna* Bo 1602 Vs. 6; *Manuki*-LUGAL 273/u Z. 4; *Marwa*-LÚ 2221/c Vs. 7; *Mawi* Bo 7856 Vs. 12; ^{f}*Mazzatašalla* 38/r IV 9; ^{f}*Minuzi* VAT 7689 Vs. 5; *Muwalā* 1251/v r. Kol. 9 und 12; A.A-LÚ (= *Muwaziti*) VAT 7684 Vs. 7; ^{f}*Nirni* 792/c Rs. 14; *Pahili* VAT 6194 Vs. 2; *Papahdilmah* 2478/c Z. 3; *Pašijara* 301/u Vs. 5; *Pazzizi* Bo 2525 Z. 13; *Pihatahi* Bo 2525 Z. 7; *Pihazuna* Bo 527 Rs. 5; *Piahatahila* Bo 2525 Z. 8; *Pigganu* Bo 2525 Z. 10; *Pikašduili* Bo 2525 Z. 5; *Pilanu* Pud. (= StBoT 1) IV 20; *Pipašda* 2295/c Rs. 11; *Pištišti* Pud. III 16; *Piddumuwa* Bo 2525 Z. 3; *Puliša* KBo XV 1 I 1 und lk. Rd. 2; *Pulpulumi* 204/g Rs. 16; ^{f}*Punaušha* Bo 174 r. Kol. 9; 718/c IV 23; *Purtalli* 2242/c V 4; *Saqqapi* (?) KUB XL 88 III 12; ^{f}*Šertapšuruhi*(?) KUB XXXIII 109 I 7 und 9; ^{f}*Šuwamma* 40/g Vs. 24; *Taparami* 204/g Rs. 17ff.; *Dada-Aššur* Bo 3824 Z. 8; *Tatinani* 1121/c Z. 1; *Tiuni* 1005/u Vs. 6; *Tulpah* Bo 7916 Rs. 21; *Tuttuwaili* KBo XV 28 Rs. 6; *Ululija* 151/a Z. 4; ^{f}*Ummaja* KBo XV 1 II 5 und lk. Rd. 3; *Urahešma* 2212/c Vs. 28; GAL-*kullu* Bo 1547 Z. 6; GAL-UR.MAH KUB XL 83 Vs. 16 und 20; ^{f}*Udati* Pud. passim; *Utli* KUB XL 80 Z. 9 und 10; ^{f}*Uwašanali* Bo 1602 Vs. 10; ^{f}*Uwašunati* Bo

1602 Vs. 10; *Uzianza* 1505/c + 2350/c II 2 ff.; ^{f}*Wašti* Bo 7916 Vs. 10; *Zahašdu* 2228/c Z. 4; ^{f}*Zapati* 2804/c Rs. r. Kol. 2; ^{f}*Zi* (^{f}ZI?) KBo XV 10 passim; *Zikkuwa* 204/g Rs. 6; *Zinupi* 65/a Vs. 5; *Zuwali* 204/g Vs. 9 und 12; *Zuwappi* KUB XIII 35 III 16; *Antarla*[– KUB XXXVI 66 Z. 10; *Parkul*[*i* KUB XXVI 29 Vs. 6; ^{f}*Ziplantawi*[– KBo XV 10 I 14; ^{m}]*Hapilizzi*(?) HT 7 I 10; DUGUD-LÚ 2293/c Z. 4, 7 und 10.

Daß ein Lehrbuch des Babylonisch-Assyrischen für den Elementarunterricht, welches anno 1906 zum ersten Mal erschien, jetzt seine fünfte Auflage erlebt, spricht für seine methodische Qualität und praktische Brauchbarkeit. Natürlich hat die *Grammatik des Akkadischen* von Arthur Ungnad sich den Neuerkenntnissen der Zwischenzeit anpassen müssen. Für die zweite und dritte Auflage konnte das noch der Autor selbst besorgen; für die vierte und die jetzt vorliegende, nur noch wenig veränderte fünfte Auflage hat der in Prag tätige Lubor Matouš die vor allem aufgrund der Arbeiten von Sodens notwendig gewordene Neubearbeitung geliefert. Neu gegenüber der dritten Auflage von 1949 ist das Fehlen eines Übungsbuchteiles, weil inzwischen Anfänger-Chrestomathien von anderer Seite vorgelegt worden sind. Aber ob nicht wenigstens ein paar Seiten «Formen und Sätze» für den Anfänger und Autodidakten von großem Wert gewesen wären? Was sich im Unterricht in den klassisch-antiken Sprachen bewährt hat, ist auch eine Hilfe bei der Aneignung weiterer «toter» Sprachen.

Von unschätzbarem Wert für die Beschäftigung mit hethitischen Sprachdenkmälern ist die vorbildlich speditiv erfolgende Publikation neu gefundener Texte, um die uns manche Nachbardisziplin beneidet. So ist in der von der Deutschen Orient-Gesellschaft betreuten Reihe «Keilschrifttexte aus Boghazköi» in letzter Zeit durchschnittlich jedes Jahr ein neues Heft erschienen.

KBo XIII bringt mit seinen 268 Nummern die Fortsetzung zu KBo XII, das heißt Tontafelfragmente aus dem «Haus am Hang»[6]. Dabei

6. Vgl. «Asiatische Studien» XVIII/XIX, S. 414–416 (1965).

erlaubt gleich Nr. 1 wieder einen Anschluß an ein längst bekanntes Stück: es ergänzt das sumerisch-akkadisch-hethitische Vokabular KBo I 44. Zur Gattung der – aus bestimmten Gründen für die lexikalische Erforschung des Hethitischen eher verwirrenden als fördernden – Vokabulare gehören auch noch die Nrn. 2 bis und mit 12. – Nrn. 13 bis und mit 36 sind Omen-Texte (astronomische Vorzeichen, tierische Mißgeburten, Geburtsomina), eine Literaturgattung, welche die Hethiter unzweifelhaft aus Mesopotamien übernommen haben. – Unter den im weitesten Sinne historischen Texten Nrn. 37 bis und mit 63 verdienen die beiden Stücke Nr. 44 und 45 als Fragmente der sogenannten Palastchronik aus dem Alten Reich unsere Aufmerksamkeit: die seinerzeit von Emmanuel Laroche gebotene Textanordnung[7] läßt sich jetzt in revidierter Fassung vorlegen; Laroche *l. c.* Nr. 24 stellt sich uns folgendermaßen dar: A. KBo III 34 – B. KBo III 35 = A I 25ff. – C. KBo III 36 Vs. 11ff. = A II 1–24. – D. KUB XXXVI 104 (alter Schriftduktus!) = A I 3–21 – E. KUB XXXI 38 Rs. = A III 1–14 – F. KBo XII 10 + KBo 44 (+) 44a = A I 1 – 22 – G. KBo XII 11 = A III 11–21 – H. KBo XIII 45 = B Vs. 11ff. – I. VBoT 33 = E Vs. 28ff. – K. KUB XXXVI 105 Rs. = (?) I Vs. 4ff. – L. KBo XVII 45 (alter Schriftduktus) ohne evidente Einordnung in den Gesamttext.

Es folgen in KBo XIII als Nrn. 64 bis und mit 77 Orakeltexte, darauf als Nrn. 78 bis und mit 88 mythologische und epische Fragmente, darunter als größtes Stück ein Duplikat zur aitiologischen Erzählung von der Überquerung des Taurus. Nr. 89 ist eine schlecht erhaltene, Nr. 90 dafür eine vollständig erhaltene Bibliotheksetikette, und Nr. 91 ist ein Fragment eines Bibliothekkatalogs. Zur fast unüberblickbaren Masse der Opferrituale, Beschwörungen und Festbeschreibungen gehören alle restlichen Texte ab Nr. 92; Lieferungen oder Zurüstungslisten für Opferfeste enthalten die Nrn. 241 bis und mit 259, und die letzten Nrn. (260 bis und mit 268) bringen Fremdsprachliches: Nr. 260 ist eine Beschwörung mit luwischen Sprüchen, und Nr. 265 ent-

7. *Catalogue des textes Hittites* in «Revue Hittite et Asianique» fasc. 58, S. 36–37 (Paris 1956).

hält (als Duplikat zu KUB XXXV 163 III 19ff.) eine palaische Rezitation. – Alles Wesentliche zu den Texten, Verweise auf Duplikate und Parallelstellen sowie bereits erfolgte Bearbeitungen, ist bereits vom Herausgeber in der Inhaltsübersicht mitgeteilt worden. Zu Nr. 104 ist unpubl. Bo 6464 Anschlußstück und sind die unpubl. Bo 3078 und Bo 3617 Paralleltexte[8]; zu Nr. 146 vgl. ferner StBoT («Studien zu den Boğazköy-Texten») Heft 3, S. 153–54 (1967). Nr. 164 nennt IV 10 die sonst unbekannte Gottheit Telkija (ferner I 5: «Die Gottheit⟨en⟩, für die sie im Torbau des Tempels wirken, die besprengen sie mit Meerwasser und fegen sie. ⟨Wenn⟩ es tagt ⟨und⟩ der Morgenstern untergeht, dann ...»), und Nr. 167 kann nach Laroche zu den Festbeschreibungen aus Kizzuwatna gehören. – Der unerwartete Anfall an Tontafelfragmenten während der Ausgrabung 1962 wird noch ein weiteres Heft mit Texten aus dem «Haus am Hang» nötig machen.

Die Hefte XV, XVI und XVII der «Keilschrifttexte aus Boghazköi» enthalten eine Nachlese von Tontafeln aus dem in den Jahren 1931–33 freigelegten Archiv A im Areal der königlichen «Akropolis» Büyükkale der einstigen Hauptstadt des Hethiterreiches, wobei Zusatzfunde aus den jüngsten Nachgrabungen und Reinigungsarbeiten den Bestand aus den dreißiger Jahren ergänzen und vervollständigen.

KBo XV bringt – wie KBo XVII – sozusagen nur kultische Texte: Beschwörungen, Ritualanleitungen, Festbeschreibungen und Ähnliches, z.B. einen Brief an die Königin über Vogelorakel (Nr. 28); im Ganzen sind es 75 Nummern. Um nicht einfach die wertvollen und fördernden Hinweise des Herausgebers in der Inhaltsübersicht zu wiederholen, beschränken wir uns hier absichtlich auf wenige zusätzliche Anmerkungen. – Die Nrn. 1 bis und mit 9 sowie 11 bis und mit 16, ferner teilweise die Nrn. 18, 19, 21, 22, 25, 33 und 43 sind inzwischen von Hans Martin Kümmel (Tübingen) bearbeitet worden[9].

8. Vgl. H. Otten und J. Siegelová in «Archiv für Orientforschung» XXIII, S. 32–38 (Graz 1970).

9. Hans Martin Kümmel, *Ersatzrituale für den hethitischen König*. XIV, 244 S. 8° (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 3). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1967.

– Zum Bauritual Nr. 24 II 28 ff. ist KBo XIII 114 II ein weiter führendes Duplikat. – Zu Nr. 29 ist KBo XVI 85 Anschluß-Stück (in der Inhaltsübersicht als 168/x zitiert). – Zu den Tafeln des Išuwa-Festes Nrn. 47 bis und mit 61 sowie 63 bis und mit 69 mit teilweise langen Aufzählungen von Bergen und Flüssen gehören auch noch KBo XVI 93 bis und mit 96. Auffallend der Göttername Attaumine (Dativform?) in Nr. 69 I 16.

KBo XVI enthält als hochwillkommene Neuerung, die man sich angesichts der vielen Berg- und Flußnamen bereits für KBo XV gewünscht hätte, außer der wie immer bestens orientierenden Inhaltsangabe, vollständige Indices aller Eigennamen (Götter, Personen, Ortschaften, Berge und Flüsse), so daß die Aufgabe eines Berichterstatters weitgehend von den beiden Herausgebern H. G. Güterbock und H. Otten vorweggenommen ist, sofern er nicht geradezu Textbearbeitungen geben will. Dafür sind in den 104 Nummern von KBo XVI einige wichtige und interessante Textgattungen vertreten, nämlich Historisches, darunter die Nrn. 1 bis und mit 4 zu den «Zehnjahrannalen» des Königs Muršili II., die Nrn. 5 bis und mit 17 zu den «Ausführlichen Annalen» des gleichen Herrschers gehörend, Hippologisches (die Nrn. 88 bis und mit 92), Gerichtsprotokolle (Nrn. 59 bis und mit 64)[10], die Eidesleistung eines Ašhapala (Nr. 50), sogenannte *melqēt*-Listen (eigentlich «Gebühren» oder «Taxen»; bei den Hethitern eher «Inhalt» oder allgemein «Opferzurüstungen»: Nrn. 67 bis und mit 84), Orakeltexte, Personenlisten und ein Vokabularfragment (Nr. 87).

KBo XVII bringt wieder ausschließlich kultische Texte, und zwar 105 Nummern. Die besondere Bedeutung dieses Heftes liegt darin, daß der Herausgeber in größerer Anzahl althethitische Texte im typisch althethitischen Duktus vorlegen kann. Selbst wenn sich (noch) nicht genau bestimmen läßt, für welche Zeit dieser althethitische Schriftduktus charakteristisch ist und ob wir damit schon Originale aus der Zeit von Hattušili I. und Muršili I. in den Händen haben, so können

10. Vgl. «Asiatische Studien» XXIV, S. 64–66 (1970).

uns diese Texte doch helfen, die Merkmale des bereits in den zwanziger Jahren von Emil Forrer erkannten Althethitischen besser zu erfassen. Diese Aufgabe ist plötzlich fast in den Mittelpunkt der derzeitigen hethitologischen Diskussion gerückt, die vor allem zwischen der «Schule Marburg» (Heinrich Otten) und der «Schule München» (Annelies Kammenhuber) geführt wird. Es wird weiter unten noch einmal darauf zurückzukommen sein; hier genüge der Hinweis auf die Frage, ob gewisse Texte, die man bisher aus eher historischen Erwägungen in die zweite Hälfte des 13. Jahrh. v. Chr. datiert und die einige sprachliche Altertümlichkeiten aufweisen, weiterhin als in «archaisierendem Spätneuhethitisch» verfaßt gelten lassen soll, oder ob diese Altertümlichkeiten eben für eine viel frühere Abfassungszeit sprechen und diese Texte somit allesamt umzudatieren seien. – Die Nrn. 1 bis und mit 7 von KBo XVII gehören zu einem althethitischen Ritual für das Königspaar, das inzwischen auch in Bearbeitung vorliegt (StBoT 8, siehe weiter unten und Bibliographie!). Im übrigen ist auch dieses Heft weitgehend erschlossen durch die Inhaltsübersicht und die Indices. Bei Nr. 41 fragen wir uns, ob es allenfalls zu den Geburtsritualen hätte gestellt werden müssen; in Nr. 68 fällt die – allerdings nicht ganz vereinzelte – Schreibung ^{Lú} *ba-a-ti-li-iš* auf für den *patili*-Priester.

Von besonderer Bedeutung für die keilschrift-hethitische Philologie ist das Heft KBo XIX mit seinen 163 Nummern. Wir haben oben auf die Bedeutung der archäologischen Nachuntersuchungen im Areal des großen Tempels hingewiesen. Dabei kamen nämlich im abzuräumenden Schutt der alten Grabungshalden von Hugo Winckler und Th. Makridi Bey etwa dreitausend zum Teil kleine Tontafelfragmente zu Tage, die als Nachlese zu jenem großen Tafelfund von 1907 zu buchen sind und es vielfach gestatten, früher gefundene und bereits edierte Texte zu ergänzen und nach ihrem alten Fundort nunmehr festzulegen. Aus diesem Textmaterial veröffentlicht Heinrich Otten in KBo XIX einige ausgewählte Textgruppen, nämlich Stücke der Gesetzessammlung, sogenannte Feldertexte und weitere listenartige

Zusammenstellungen, Staatsverträge, darunter Stücke des Huqqanā-Vertrages, des Šunaššura-Vertrages und des Vertrages mit Kupanta-LAMA, Stücke aus den «Mannestaten des Šuppiluliuma» und den Annalen von König Muršili II., einiges Althethitische (Nrn. 90 bis und mit 97), Fragmente der mythologischen Erzählungen von Appu und von Hedammu, Zusatzstücke zum Gilgamesch-Epos sowie Texte in palaischer Sprache. Außerdem werden in KBo XIX Texte vorgelegt, die bei den Neuausgrabungen im sogenannten Südareal, jenseits der «Tempelstraße», gefunden worden sind. Darunter finden sich vor allem Ritualtexte, zum Teil solche mit churritischen oder mit protohattischen Partien. Lediglich zur sinnvollen Abrundung einzelner Textgruppen wurde noch das eine oder andere bisher unpublizierte Stück aus anderen Fundstellen mitgegeben. – Die Fragmente des Vertrages zwischen Šuppiluliuma und Huqqanā von Hajaša zeigen deutlich, wie stark die Texte zerschlagen sind, aber auch, wie berechtigt die Mühe ist, welche für das Zusammensuchen all der kleinen Fragmente aufgewendet wird[11]. Für einzelne Texte ist die durch die Neufunde notwendig gewordene erneute Bearbeitung denn auch bereits in Angriff genommen, so für die mythologischen Erzählungen.

In der Reihe «Studien zu den Boğazköy-Texten» (StBoT)[12] ist inzwischen die bereits im ersten Teil unseres Literaturberichtes angekündigte Untersuchung *Das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen* von Erich Neu erschienen. Der Autor bemüht sich mit viel Scharfsinn um zwei Probleme: in einem ersten Teil wird die Morphologie sowie die Semasiologie und syntaktische Funktion der mediopassiven Formen untersucht; im zweiten Teil wird eine sprachhistorische Erklärung der hethitischen mediopassiven Konjugationsendungen versucht. Um die Anwendungsbreite der mediopassiven Formen zu erfassen, unterteilt sie Neu behelfsmässig einmal in transitive, intransitive, reflexive, mediostatische und passivische. Medio-

11. Vgl. H. Otten, *Sororat im Alten Kleinasien?* in «Saeculum» XXI, S. 162–165 (1970).
12. Vgl. zuletzt «Asiatische Studien» XXIV, S. 57–58 (1970).

statisch werden dabei jene Formen genannt, die sich im Deutschen am ehesten durch das part. perf. (pass.) und das Hilfszeitwort «sein» wiedergeben lassen, z.B. heth. *duqqari* «ist sichtbar». Andrerseits gliedert Neu die mediale Diathese in Zustandsmedien (wozu vor allem die mediostatischen Formen gehören), Vorgangsmedien (z.B. «gedeihen», «sich herausstellen») und Tätigkeitsmedien (z.B. «sich setzen», «sich waschen»). Dabei gelingen dem Autor so feine Beobachtungen wie diese, daß hethitische Krankheitsverben, etwa in der Wendung *nuwaran irmaliattat* «ihn befiel Krankheit» ohne Subjekt aber mit Akkusativobjekt, an die lateinischen Empfindungsimpersonalia *piget*, *pudet*, *taedet* (mit deponentialer, das heißt medialer Perfektbildung *pigitum est*, *taesum est*) erinnern. – Bei der Frage nach der sprachhistorischen Herkunft der hethitischen mediopassiven Formen kommt Neu in vielen Punkten zu gleichen Ergebnissen wie Annelies Kammenhuber im oben erwähnten «Handbuch der Orientalistik», zumal beide auf der Erkenntnis der nahen Berührung von ursprünglichem Perfekt und ursprünglichem Medium und auf der Arbeit von Bernhard Rosenkranz über die hethitische *-hi*-Konjugation[13] basieren. Diese Feststellung muß immerhin vorausgeschickt sein; denn in manchen Punkten gehen die Anschauungen der beiden Linguisten auseinander, so in der Frage des Weiterlebens der idg. Sekundärendung der 3. sing. *-to*. Bei einigen von Neu vorgetragenen Ansichten melden sich denn auch Bedenken an, so wenn er im *-ti*-Element mancher mediopassiver Endungen die gemeinanatolische Reflexivpartikel *-ti* sehen will oder wenn er einerseits feststellt, daß die *-ri*-haltigen Endungen sich *erst* im Jung- bzw. Neuhethitischen so recht ausbreiten (S. 143), andrerseits aber die *-ri*-Formen zum Vergleich mit dem Prototyp der primären Medialendungen heranzieht und daraus Schlüsse für die Einordnung des Hethitischen in die indogermanischen Dialektgliederung zieht (S. 159–160). Überhaupt bezeugen die zum Teil wiederholten Zusammenstellungen von erschlossenen Flexionsformen zwar viel Logik

13. «Jahrbuch für kleinasiatische Forschung» II, S. 339–349 (Heidelberg 1953).

und Systematik, dürften aber der historischen Sprachwirklichkeit kaum immer gerecht werden, obwohl oder gerade weil Erich Neu sie keineswegs nur als willkürlich gewählte Symbole für Ausdruckselemente im Sinne einer strukturalistischen Beschreibung verstanden haben will.

Nach dem Bekanntwerden der ersten Tontafelfunde aus Boğazköy glaubte man vorerst, daß ein paar mehrsprachige sogenannte Vokabulare ein erstes Eindringen in die hethitische Sprache erlauben. Die Hoffnung erwies sich als trügerisch, nicht zuletzt deshalb, weil diese mehrsprachigen Wörterlisten ursprünglich keinesfalls mit der gleichen Zielsetzung geschaffen wurden wie unsere modernen Wörterbücher. Diese lexikalischen Listen als Ausdrucksmittel der ohne jede Erläuterung eindimensional ordnenden sumerischen Wissenschaft erkannt zu haben, ist das Verdienst des in Münster (Westfalen) wirkenden Assyriologen Wolfram von Soden. Noch in altbabylonischer Zeit wurden neue Listenwerke geschaffen, und solche Listen müssen auch nach Hattuša gelangt sein, wo zur sumerischen und akkadischen Spalte hinzu nun noch eine hethitische gefügt wurde. Zu einem bereits 1916 als KBo I 44 publizierten Exemplar dieser Gattung fand sich bei den Grabungen im «Haus am Hang» das Anschluß-Stück KBo XIII 1 (siehe oben!), und der Zusammenarbeit von Heinrich Otten und Wolfram von Soden verdanken wir nun die Studie *Das akkadisch-hethitische Vokabular KBo I 44 + KBo XIII 1* (StBoT 7). Daraus ergibt sich, daß die Schreiber das Sumerische nicht mehr verstanden haben, hingegen das Akkadische als eine Art altvorderasiatischer Koine beherrschten und bei der Übersetzung ins Hethitische eine gewisse Freiheit walten ließen. Denn wörtliche Wiedergaben sind durchaus nicht die Regel; häufig sind Paraphrasen, meist mit Hilfe eines Relativsatzes, und Mißverständnisse aufgrund einer Fehlinterpretation des akkadischen Ausdruckes sind nicht selten. Von allgemeinem Wert sind die sieben Seiten Einleitung, die von der Rezeption dieser wissenschaftlichen Literatur aus Mesopotamien – es kommen rund zehn verschiedene Listengattungen in

Frage[14] – durch die Hethiter handeln. Die im ersten Augenblick so spröde Textgruppe erlaubt dabei, höchst interessante Einblicke in die Frühzeit der «Geisteswissenschaften» zu tun, gerade wenn man vom rein lexikalischen Standpunkt absieht und mehr den literaturwissenschaftlichen Aspekt untersucht. Daneben darf darauf hingewiesen werden, daß so bedeutende Kulturvölker wie die Ägypter und später die Griechen sich überhaupt nicht intensiv für die Sprachen ihrer Nachbarn interessierten und daher nicht einmal zur Erstellung zwei- oder mehrsprachiger Listen kamen, geschweige denn zu zweckentsprechenderen philologischen Hilfsmitteln.

Aufgrund jahrelanger internationaler Zusammenarbeit, die oft mit detektivischen Spürsinn geleistet wurde, ist es gelungen, einen Text aufgrund von Tontafelfragmenten in den Museen von (Ost-)Berlin, Istanbul, Ankara, Alaca Hüyük und Genf («Musée d'Art et d'Histoire») zusammenzubringen, den nun Heinrich Otten und Vladimir Souček gemeinsam als *Ein althethitisches Ritual für das Königspaar* (StBoT 8) in philologischer Bearbeitung vorlegen. Der betreffende Ritualtext ist in mindestens drei – aber nie vollständigen – Abschriften auf uns gekommen, welche mit ihrem alten Duktus nicht nur für eine Abfassung, sondern auch für eine Niederschrift in althethitischer Zeit sprechen; die Herausgeber denken an die Zeit von Muršili I. (ca. 1550–1530). Zu den Eigenarten dieses in inhaltlicher Beziehung oft dunklen Textes gehört, daß er in der ersten Person abgefaßt ist, daß also der Verfasser oder die Verfasserin des Rituals gleichzeitig als handelnde Person erscheint. Leider fehlen Anfang und Kolophon des Textes mit der zu erwartenden Nennung des Namens und der Stellung des Verfassers. Anscheinend wird das Ritual während einer kultischen Reise durchgeführt; sein Zweck ist, (üble) Nachrede der Bevölkerung und Krankheit vom Königspaar wegzunehmen und ihm langes (ewiges?) Leben zu

14. Zu nennen wären: ALAM = *nabnītu*, AN.TA.GÁL = *šaqû*, DIR = *watru*, É.A = *nâru*, ERIM.HUš = *anantu*, HAR.RA = *hubullu*, IZI = *išātu*, KÁ.GAL = *abullu*, ferner die Liste «O(ld) B(abylonian) LÚ» und die sogenannten S^a-Vokabulare.

sichern. Damit hängt auch das Auftreten von «Ärzten» zusammen. – Wichtiger ist die sprachgeschichtliche Bedeutung des Textes, handelt es sich doch – abgesehen von der ältesten Fassung der hethitischen Gesetze KBo VI 2 – um den ersten in großen Partien erhaltenen Text in althethitischer Sprache und altem Duktus. Dementsprechend besteht die Kommentierung in erster Linie aus Beobachtungen zur Schrift und Graphik, zur Phonetik, zur Morphologie, zur Syntax, zur Semantik und zur Wortbildung. Vollständige Indices schlüsseln den ganzen Text auf. Damit ist diese Textbearbeitung zum unerläßlichen Arbeitsinstrument geworden für alle, die an der Klärung der hethitischen Sprachgeschichte interessiert sind. Wie dringlich, aber auch wie schwierig diese Klärung ist, mag die noch folgende Buchanzeige dartun.

Aus einem am 12. Juli 1969 vor dem Plenum der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz gehaltenen Vortrag ist die Arbeit *Sprachliche Stellung und Datierung des Madduwatta-Textes* (StBoT 11) von Heinrich Otten hervorgegangen. Der sogenannte Madduwatta-Text (KUB XIV 1 + Zusatzfragment KBo XIX 38 aus dem alten Grabungsschutt der Ostmagazine des «Großen Tempels»), im Original als «Erste Tafel der Vergehen des Madduwatta» bezeichnet, ist eine Art Anklageschrift gegen den untreuen Vasallen Madduwatta von Zippašlā, der zur Zeit des eben regierenden Hethiterkönigs und dessen Vater sich mehrere Zuwiderhandlungen gegen seine Vasallenpflichten zuschulden kommen ließ. Der Hethiterkönig ist nicht mit Namen genannt; aber Albrecht Götze, welcher den Text bereits 1928 in einer mustergültigen philologischen Bearbeitung vorlegte, datierte ihn vor allem aus historischen Gründen in die Zeit von König Arnuwanda III. (um 1220 v. Chr.). Zwar bemerkte schon Götze, daß der Text gelegentlich alte Formen aufweist; aber erst R. A. Crossland lenkte am Assyriologentreffen 1952 in Leiden erneut die Aufmerksamkeit auf die «Archaic Forms» im Madduwatta-Text und in einigen weiteren Stükken. Man hat dann in der Hethitologie einfach das Phänomen des

Archaisierens in einigen Texten aus der letzten Zeit des «Neuen Reiches» als gegeben akzeptiert, da man ohnehin nur mit dem Vorhandensein von Textniederschriften aus dem 14. und 13. Jahrhundert rechnete. Der Nachweis von echten alten Texten in altem Schriftduktus modifizierte dann diese Vorstellung, und es stellte sich die Frage, ob wir auch Texte aus dem sogenannten «Mittleren Reich» oder, richtiger gesagt, aus dem scheinbar dunklen Jahrhundert zwischen Telipinu (oder Alluwamna) und Šuppiluliuma I. haben. Otten macht sich nun die Anlehnung an schon geleistete Vorarbeit von Onofrio Carruba anheischig, zu beweisen, daß der Madduwatta-Text und einige weitere Schriftstücke eben nicht in «archaisierendem Neuhethitisch», sondern in «Mittelhethitisch» verfaßt und etwa der Zeit von Arnuwanda I. (ca. 1400–1375) zuzuweisen seien, und kommt zum Schluß, daß es im Madduwatta-Text nichts gebe, was ihn unter die späten Texte des ausgehenden 13. Jahrhunderts einordnen hieße, dagegen beweise eine große Zahl von eindeutigen Parallelen die Datierung dieser Urkunde in die Zeit zwischen Telipinu und Šuppiluliuma. Historisch ergäbe sich daraus, daß die hethitische Politik zur Zeit des «Mittleren Reiches» mit ganz ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte wie in den Jahren, die dem endgültigen Niedergang um 1200 v. Chr. vorausgingen. Das scheint plausibel, wenn man auch in manchen Einzeldingen umlernen und von einem bereits als richtig hingestellten Geschichtsbild wieder abkommen müßte, vielleicht sogar in der Achäerfrage; denn im Madduwatta-Text kommt ein Mann aus Ahhijā vor. Für die Sprachgeschichte aber spitzt sich die Frage etwa auf folgende Weise zu: Gab es in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Hattuša Tontafelschreiber, die sich einen Spaß daraus machten, in neu zu redigierende Texte Orthographien und Flexionsformen einfließen zu lassen, die ihnen vom Kopieren althethitischer Urkunden geläufig waren? Und wenn ja, wie unterscheiden sich solche archaisierenden Texte aus dem Ende des Neuen Reiches von echten mittel- und althethitischen Texten, zumal ein großer Teil von diesen uns ohnehin nur in späteren Abschriften

erhalten ist und gewisse Stücke davon orthographisch und sprachlich sogar modernisiert wurden, etwa weil sie regelmäßig im Kultus benützt wurden? In einer kritischen Auseinandersetzung mit der «Schule Marburg» hat Annelies Kammenhuber wertvolle Vorarbeit zur Beantwortung dieser Frage geleistet[15]; eine genügend große Zahl evidenter Kriterien ist allerdings noch nicht herausgearbeitet, und in der Bewertung der Gewichtigkeit einzelner Merkmale sind wir noch weit entfernt von einer Meinungsübereinstimmung.

BIBLIOGRAPHIE • HETHITOLOGIE UND KLEINASIENKUNDE

«ANATOLICA»: Annuaire international pour les civilisations de l'Asie antérieure, publié sous les auspices de l'institut historique et archéologique Néerlandais à Istanbul par A. A. KAMPMAN en collaboration avec HANDAN ALKIM et SEMRA ÖGEL. No II, IV, 164 S., 21 Tafeln, 4°. Leiden, Nederlands Instituut voor het Nabije Oosten, 1968.

«ISTANBULER MITTEILUNGEN» der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts. Band 17, VI, 330 S., Frontispiz und 48 Tafeln, 4° = (Festschrift) Kurt Bittel zum 60. Geburtstag. Tübingen, Verlag Ernst Wasmuth, 1967.

KURT BITTEL, H. G. GÜTERBOCK, H. HAUPTMANN, H. KÜHNE, PETER NEVE und W. SCHIRMER, *Boğazköy IV; Funde aus den Grabungen 1967 und 1968*. 72 S., 40 Tafeln, 16 Planbeilagen, 4° (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 14). Berlin, Gebr. Mann Verlag, 1969.

ULRICH HAUSMANN (Herausgeber), *Allgemeine Grundlagen der Archäologie: Begriff und Methode, Geschichte, Problem der Form, Schriftzeugnisse*. XXXII, 529 S. mit 21 Abbildungen im Text und 92 Abbildungen auf 30 Tafeln, groß-8° (Handbuch der Archäologie im Rahmen

15. Annelies Kammenhuber, *Die Sprachstufen des Hethitischen* in «(Kuhns) Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung» LXXXIII, S. 256–289 (Göttingen 1969).

des Handbuchs der Altertumswissenschaft). München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1969.

J. FRIEDRICH, A. HEUBECK, A. KAMMENHUBER, G. NEUMANN und E. REINER, *Altkleinasiatische Sprachen*. XIV, 588 S., groß-8° (Handbuch der Orientalistik, herausgegeben von B. Spuler, erste Abteilung, zweiter Band, erster und zweiter Abschnitt, Lieferung 2). Leiden, E. J. Brill, 1969.

EMMANUEL LAROCHE, *Les noms des Hittites*. 387 S. und 2 Beilagen, groß-8° (Etudes linguistiques IV). Paris, Librairie C. Klincksieck, 1966.

ARTHUR UNGNAD, *Grammatik des Akkadischen*, völlig neu bearbeitet von LUBOR MATOUŠ. XVI, 202 S., 8°. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 1969.

HEINRICH OTTEN, *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, dreizehntes Heft (Texte aus Stadtplanquadrat L/18, II. Teil). XIII Seiten, 70 Blätter, 2° (78. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Berlin, Verlag Gebr. Mann, 1967.

HEINRICH OTTEN, *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, fünfzehntes Heft (insbes. Texte aus Gebäude A). X Seiten, 60 Blätter, 2° (80. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Berlin, Verlag Gebr. Mann, 1965.

H. G. GÜTERBOCK und H. OTTEN, *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, sechzehntes Heft (insbes. Texte aus Gebäude A). XIII Seiten, 50 Blätter, 2° (82. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Berlin, Verlag Gebr. Mann, 1968.

HEINRICH OTTEN, *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, siebzehntes Heft (insbes. Texte aus Gebäude A). XII Seiten, 60 Blätter, 2° (83. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Berlin, Verlag Gebr. Mann, 1969.

HEINRICH OTTEN, *Keilschrifttexte aus Boghazköi*, neunzehntes Heft (Texte aus dem Bezirk des Großen Tempels). XVI Seiten, 50 Blätter, 2° (84. Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft). Berlin, Verlag Gebr. Mann, 1970.

ERICH NEU, *Das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen*. XIV, 208 S., 8° (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 6). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1968.

HEINRICH OTTEN und WOLFRAM VON SODEN, *Das akkadisch-hethitische Vokabular KBo I 44 + KBo XIII 1*. VIII, 43 S., 5 Tafeln mit Keilschrift-Autographien, 8° (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 7). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1968.

HEINRICH OTTEN und VLADIMIR SOUČEK, *Ein althethitisches Ritual für das Königspaar*. VI, 138 S., 6 Tafeln, 8° (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 8). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1969.

HEINRICH OTTEN, *Sprachliche Stellung und Datierung des Madduwatta-Textes*. XII, 45 S., 8° (Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 11). Wiesbaden, Otto Harrassowitz, 1969.